

## Strukturelle Paradoxien der Lesereihenförderung

Um den eingeschlafenen Austausch zwischen Berliner Autor\*innen und den Diskurs innerhalb der Berliner Gegenwartsliteratur wieder anzukurbeln, gründete ich 2013 die Lesereihe »Literatur in Weißensee«. Im selben Jahr war ich vom Prenzlauer Berg nach Weißensee gezogen und war von der Literaturgeschichte des Ortsteils so begeistert, dass sich dies auch im Namen meiner neuen Lesereihe niederschlug.

Das Konzept der Reihe war von Anfang an als dialogisches Lesungsformat angedacht, bei dem ich als Gastgeber und Lesender einen literarischen Gast einlade, mit diesem über ein aktuelles bzw. literaturrelevantes Thema des Abends spreche und sich bestenfalls die auf diese Weise begegnenden Literaturen einen Dialog eröffnen. Prosa und/oder Lyrik reagieren aufeinander, verschränken sich, literarische Motive ergänzen sich, stoßen sich ab, fordern sich gegenseitig heraus usw.

Nach dem großen (Publikums-)Erfolg von zwölf Ausgaben der Reihe im ersten Jahr, was nur durch eine schmale finanzielle Unterstützung der Brotfabrik in Weißensee möglich war – 50,- € Honorar für die literarischen Gäste –, war klar, dass die Reihe weitergehen muss. Ein erster Antrag auf Projektförderung beim Kulturamt des Bezirksamts Pankow war erfolgreich. So konnten, nachdem mich das Kulturamt um ein Drittel der ursprünglichen Fördersumme heruntergehandelt hatte, in 2014 wenigstens sechs Lesungen so finanziert werden, dass man den Lesenden 200,- € pro Ausgabe zahlen konnte. Ich selbst erhielt pro Lesung ein Honorar in Höhe von 100,- €.

Bei dieser einmaligen Förderung blieb es. Die Lesereihe wurde ab dem Jahr 2015 nicht wieder gefördert, trotz zahlreicher Bewerbungen beim Bezirk und auch bei der spartenoffenen Förderung auf Senatsebene (»City Tax«). Der Bezirk legitimierte die jeweiligen Ablehnungen auf Nachfrage meinerseits immer damit, dass eine fortlaufende Kulturveranstaltung nicht über die Projektförderung finanziert werden dürfe. Das war der bis heute gültige, strukturelle Ablehnungsgrund. Es gab auch einen »künstlerischen«. Das Gremium, das beratend die Leiterin des Kulturamtes in Sachen Förderungsvergabe unterstützen soll, ist seit 2013 bis heute kompetenzmäßig nicht mit Juror\*innen besetzt, die über Projekte im Bereich Gegenwartsliteratur entscheiden bzw. beraten können. Projekte verstorbener V.I.P.-Autoren werden signifikant mehr gefördert als welche, die die Literatur bekannter oder unbekannter Autor\*innen von heute präsentieren. Die Besetzung des künstlerischen Gremiums in Pankow erfüllt darüber hinaus in keinsten Weise den Anspruch auf Diversität.

Auf Senatsebene dagegen bekam ich als Ablehnungsgrund zu hören, dass eine Lesereihe, die sich an einen Ortsteil koppelt, für eine Förderung aus stadtweiten Mitteln nicht geeignet sei. Man empfahl mir eine Bewerbung auf Bezirksebene. Das ist der »provinzielle« Kreislauf der Ignoranz gegenüber einer auf Kontinuität und Diskurs ausgerichteten Lesereihe in Berlin, die den Fokus auf Gegenwartsliteratur legt, und seit nunmehr sieben Jahren ohne Förderung jährlich fünf bis sechs Ausgaben präsentiert.

Es wird höchste Zeit, dass es in dieser Stadt eine zeitgemäße Fördermöglichkeit gibt, die den vielfältigen Angeboten der Literaturszene gerecht wird, dazu zählen vor allem adäquate Förderinstrumente für kontinuierliche Projekte, zu denen vor allem die bereits seit Jahren erfolgreich stattfindende Lesereihen gehören.

Alexander Graeff, Autor und Literaturveranstalter